enthält. Hie und da wittert aus dem Gestein ein Gemische von Alaun und schwefelsaurem Kupfer unter der Form eines weifslichgrauen Pulvers aus. Die sogenannte Mine besteht in Gruben und Löchern, aus denen das goldreiche Material durch Sprengen und durch den Hammer gewonnen und von den Negern in die Pochwerke hinabgebracht wird. Letztere, ganz einfache Pochmühlen, liegen etwas tiefer an einem aus der Höhe herabgeleiteten Bache; zunächst jeder derselben ist ein unvollkommenes Schlemmwerk angebracht, Tröge nämlich, mit Kühhäuten belegt, in welchen der durch Gitter vom Gröberen abgesonderte Schlich mit Schaufeln und den Füssen umgerührt wird. Längs dem Bache hinab sind ebenfalls Kühhäute mit den Haaren nach oben ausgespannt, um so den herabgeführten Goldstaub aufzufangen, und von Zeit zu Zeit auszuklopfen. Damit jedoch sowohl die gröberen Steine als der übrige Goldstaub nicht entführt werde, sind noch mehrere Gitter und drei grosse tiefe Reservoirs vorhanden. Die gröberen Steine werden von den Gittern in die Pochwerke zurückgebracht, der Goldstaub aber aus dem in den Behältern zurückgehaltenen Schliche durch Auswaschen mittelst der Gamellen gewonnen. Der Eigenthümer dieser Mine ist bei der Errichtung seiner Goldwäschereien davon ausgegangen, dass eine weitläufige Vertheilung des Spülwassers und ein öfteres Hin- und Herleiten des Schliches gegen den Verlust an Goldstaub sichere. Allerdings sind die hiesigen Anstalten zweckmässiger, als in den meisten Minen dieses Landes; jedoch geht auch auf diese Weise eine beträchtliche Menge des feineren Staubes verloren. Das Gold der Mine des Padre Freitas hat wie das der benachbarten *Lavras* von *Congonhas* und *Itaubira* wegen Beimengung anderer Metalle nur neunzehn *Quilates;* die Mine entschädigt aber den Eigner durch den Reichthum der Erze, und gehört zu den ergiebigsten in der Provinz, denn sie soll in der letzten Zeit jährlich fünfzigtausend *Crusados* abgeworfen haben. Als wir von dem Besuche der Minen zurückkamen, konnten wir unserem gastfreundschaftlichen Wirthe nicht schnell genug das Lob seiner erfindungsreichen Werkstätte aussprechen. Wir unterliessen indessen nicht, mit dem lernbegierigen Besitzer auch über die Vortheile der Stossheerde und der Amalgation zu reden, und ihn aufmerksam zu machen, dafs es zweckmässiger seyn möchte, die gesprengten Erze nicht Stück für Stück auf den Köpfen der Neger

zu den Pochwerken, sondern mittelst Schubkarren oder Rollwagen hinabschaffen zu lassen.

Noch an demselben Abende schieden wir von dem practischen Philosophen und dessen wildschöner Einsamkeit, und verfolgten den Weg bis zu einer einsamen Hütte nächst der drei Legoas entfernten *Villa Real do Sabará*. Dieses Städtchen liegt sehr angenehm zwischen Bananengärten in einem von malerischen Bergen gebildeten Thale am Abhange eines niedrigen Hügels, am *Rio das Velhas*, welcher, hier etwa dreissig Fuss breit, dem *Rio de S. Francisco* zufliesst. Eine hölzerne Brücke führt über den anmuthigen Strom zu der, aus niedlichen und reinlichen, zerstreuten Häuserreihen bestehenden, *Villa*, deren reichlich mit Waaren versehene Kaufläden und zum Theil gut gepflasterte Strassen von der Wohlhabenheit der Einwohner zeugen. Man zählt hier achthundert Häuser und fünftausend Einwohner. Es befindet sich hier ein *Ouvidor*, als Vorstand der *Comarca* von *Sabará*, ein *Iuiz de fora*, nebst den übrigen Beamten einer *Comarca*, ein *Vigario*, eine lateinische Schule und eine königliche Goldschmelze. Die *Comarca* von *Sabará* ist eine der bedeutendsten der vier von *Minas Geraës*, und wurde neuerdings durch die Errichtung der fünften, *Comarca de Paracatú*, um die Hälfte verkleinert. Die hiesige Goldschmelze liefert gegenwärtig eine grössere Menge von Goldbarren, als irgend eine der übrigen drei in der Provinz bestehenden, und man darf die jährlich hier geschmolzene Summe zu drei bis viermal hundert tausend Gulden annehmen. Die reichsten Minen, deren Ertrag hier verarbeitet wird, sind die der benachbarten *Villa Nova da Rainha* oder *Caité*, und des Dorfes *S. Lucia*, über welches der Weg nach *Paracatú* und *Goyaz* führt. Aber auch die nächsten Umgebungen von *Sabará* sind sehr goldreich; ein Quarzgang des benachbarten *Morro de Valerio* gab vor einigen Jahren eine so unglaublich grosse Ausbeute, dass man jeden Schuss mit Pulver auf einhundert und fünfzig Gulden Gewinn anschlug. Der *Juiz de fora* hatte vor einigen Jahren ein faustgrosses Stück erhalten, aus dem siebenzig Octaven Gold geschmolzen wurden. Die Feinheit der hiesigen Goldbarren ist sehr verschieden, von neunzehn bis drei und zwanzig und drei Viertel Karat, letzteres Maximum

jedoch selten. Die Hauptformation der umliegenden Gegend macht Quarzschiefer, Eisenglimmer und Thonschiefer aus; auf dem nördlichen Ufer des *Rio das Velhas* bricht auch ein sehr schöner fleischrother und weisser, dichter Marmor. Es war noch nicht Mittag, als wir *Sabará* erreichten. Da wir es für unzweckmässig hielten, die gewohnte Tagreise der Lastthiere abzukürzen, so wurde der Trupp nach dem drei *Legoas* ostsüdöstlich entfernten Flecken *Caité* voraus beordert, wir selbst aber besuchten den *Juiz de fora*, an den wir Empfehlungsbriefe von *Rio de Janeiro* und *Villa Rica* zu übergeben hatten. Eine angenehmere Bekanntschaft als die des Senhor Texeira, eines gebornen Portugiesen, hätten wir nicht machen können; denn dieser feingebildete, liebenswürdige Mann war ein eben so grosser Freund der Naturgeschichte, wie der Jurisprudenz. Als er uns in seine Bibliothek führte, fanden wir zu unserem grossen Vergnügen, neben mehreren englischen und französischen Büchern, auch Buffons Werke und unseres Landsmannes Gmelin Ausgabe von Linnaeus. Den Garten des Hauses schmückten Alleen köstlicher, mit Früchten beladener Pomeranzenbäume, mehrere Arten europäischen Zwergobstes und brasilianischer Myrten, welche versuchsweise cultivirt wurden, und deren Früchte schon durch die Pflege weniger Jahre an Saft und Aroma gewonnen haben; besonders gedeiht hier vortrefflich die *Jabuticabeira* (*Myrtus cauliflora* Mart.). Unser freundliche Wirth beredete uns, bei ihm dem Mittagsmahle in Gesellschaft einiger einheimischen Beamten beizuwohnen; die Gesellschaft enthielt, den *Juiz de fora* und uns ausgenommen, lediglich eingeborne Brasilianer. Die Tafel war mit geschmackvollem Silbergeräthe und den Leckerbissen aller Art, nicht blos Brasiliens, sondern auch Europa's besetzt. Es dauerte nicht lange, so ward die Vergleichung Europa's mit Brasilien Gegenstand des Gespräches. So sehr auch wir beide uns bemühten, die Vorzüge unseres europäischen Vaterlandes vor jenen Brasiliens darzuthun, so bestand doch die Mehrzahl der Stimmen darauf, dass Brasilien, sowohl seiner Lage als dem Reichthume seiner Producte nach unabhängig sey, und sich die von uns angerühmten Vorzüge des Geistes und der Industrie allmälig aneignen werde. Während dieser lebhaften Debatte sahen wir beide Fremdlinge einander an, und ein Jeder drückte dem Andern sein Erstaunen aus, dass, ehe sich noch

das europäische Erbe an mechanischen und künstlerischen Kenntnissen ausgebildet habe, jenes der Gedanken schon einheimisch gemacht sey. Da das Reich der Gedanken sich mit der Schnelligkeit des Lichtes in einer gesetzmässigen Ebbe und Fluth verbreitet, so ist, bei der geistigen Lebhaftigkeit der Brasilianer, die Tendenz dieses Landes schon aus ähnlichen, häufig vernommenen Gesprächen zu erkennen.

Nur ungerne nahmen wir von der muntern Gesellschaft und dem geistreichen Wirthe Abschied und ritten noch am Abende dem Trupp bis *Caeté* nach. Eine neue, breite, schön gepflasterte Strasse führt durch eine Thalschlucht, war aber nur bis zur Hälfte der Entfernung zwischen beiden Orten fertig geworden. Die Gebirge, über welche sie hinzieht, sind in der Tiefe mit dichter Waldung umkränzt, und gegen die Höhe hin mit der lieblichsten Camposvegetation geschmückt. Kaum hatten wir den *Morro de Valerio* erstiegen, und ritten gegen einen andern Berg aufwärts, als sich die Sonne zum Untergange neigte, und sich bald darauf um uns her eine so dichte Finsterniss ausbreitete, dafs wir stets der Stimme des Führers bedurften, um nicht vom Wege ab, in die nahen Abgründe zu gerathen. Für diese Gefahr entschädigte uns jedoch die Herrlichkeit des Sternenhimmels, welcher allmälig aus der Finsterniss glänzend hervortrat, und zu unserer Freude das lange entbehrte Bild des grossen Bären wieder zeigte. Spät in der Nacht erreichten wir *Caeté*, wo wir den Trupp in guter Ordnung fanden.

Caeté, sonst auch *Villa Nova da Rainha* genannt, ein kleiner, sehr unregelmässig und ausgedehnt gebauter Flecken, liegt in einem schönen fruchtbaren Thale, nahe am Fusse der *Serra de Piedade*. Der Boden besteht im Thale grösstentheils aus rothem, goldhaltigem Letten, der fleissig auf Gold bearbeitet wird. Der Bruder des Intendanten des Diamantendistrictes, Senhor Doutor DA CAMARA besitzt in der Nähe eine ansehnliche Lavra, die besonders in Quarzgängen goldreich ist. Mit Anbruche des nächsten Tages machten wir eine Excursion auf die nahe *Serra de Piedade*. Dieses Felsengebirge erhebt sich nordwestlich von der Villa, ganz isolirt aus dem Thale, am Fusse ringsum bis zur Mitte mit niedri-

gen Waldungen bekleidet, weiter oben mit Gräsern, Farrenkräutern, strauchartigem Bambusrohre und einzelnen verkrüppelten Bäumen, als Gomphien, Lorbeeren, Malpighien, Byrsonimen, Styrax, Rupala u. s. w. bewachsen, und auf der Spitze mit einer schönen Vegetation von Camposbäumen, Alströmerien, Amaryllis, Orchideen, Vellosien, Mikanien, Sauvagesien, Declieuxien u. a. geschmückt. Die Basis des Gebirges bildet Quarzschiefer, auf welchem an mehreren Stellen Lager von eisenhaltigem Glimmerschiefer und magnetischem Eisensteine liegen. Herrlich ist die Aussicht, welche man von dem Gipfel dieses ohngefähr 5400 Fuss hohen Berges geniesst, zu dessen Besteigung wir etwa vier Stunden Zeit brauchten: der *Pico de Itaubira* bei *Sabará*, die *Serra do Caraça* bei *Cattas Altas*, die *da Lapa* u. s. w. liegen wie Riesen um dieselbe her, und im Westen glänzte uns der See, *Lagoa Santa* genannt, entgegen. Die Seele des Betrachters verliert sich bei solchen hohen Aussichten gleichsam in Visionen, und über Fluren, Berge und Hütten der Menschen hinwegsehend, heiligt sie die Orte, welche schon von Natur weit hin über ferne Gegenden herrschen. In diesen Gefühlen traten wir an die Wohnung eines Eremiten, welche mit einer Kapelle vereint, auf dem Gipfel erbaut ist. Dieses Hospiz war auch durch den Aufenthalt einer in der Gegend als heilig bekannten weiblichen Person merkwürdig. Sie lebte hier seit mehreren Jahren, ohne eine andere Nahrung, als die eines Eies täglich zu sich zu nehmen. Der Umstand, dass sie kataleptischen Anfällen unterworfen, mochte wohl die Ursache gewesen seyn, bei dem Volke für eine Visionärin und Wunderthäterin zu gelten. Wir bekamen sie jedoch nicht mehr zu sehen, da die Regierung für gut befunden, sie vor Kurzem von hier zu entfernen.

Von *Caeté* aus hatten wir auf der weiteren Reise grosse Wälder zu passiren. Dieser Ort soll eben davon seinen Namen haben; denn *Caeté* bedeutet einen dichten Wald *). Die Waldung, welche die *Serra do Mar* bedeckt, zieht sich an dem *Rio Doce* und dessen Tributarien: den *Rios Piranga*, *Gualaxo*, *Perçicaba*, *de S. Barbara* nach Westen

*) Caa Blatt, Baum, té oder tem Viel, oder überhaupt Zeichen der Affirmation.

gegen *Marianna* herauf, und dehnt sich bis gegen die *Villa do Principe* hin aus. Man pflegt daher an dieser Grenze sehr viele Orte mit dem Beinamen: *do Mato dentro* oder *do Campo* zu unterscheiden. Eine solche grosse Waldstrecke hatten wir auf dem Wege von *Cocaës* zu durchwandern. Diese Gegend hat einen traurigen, öden Charakter, und nur auf den Kuppen der Berge, welche mit Camposvegetation, dem *Capim melado* oder *Gordura* (*Tristegis glutinosa*, Nees), einigen Arten von Hyptis, Korbblumenstauden und Spermacocen besetzt sind, war uns die Aussicht auf die majestätische *Serra do Caraça* und ihre im Sonnenstrahl wie Silber glänzenden Felsenabhänge, eröffnet. In diesen Wäldern findet sich eine Art Taback (*Fumo bravo*, *Nicotiana Langsdorffii*) und der Baum *Almecegeira* (eine Art *Icica*), aus dessen Rinde eine treffliche Art von Gummi Elemi ausschwitzt. Gewöhnlich wird letzteres, mit noch zwei anderen Arten vermengt, unter obigem Namen von Rio de Janeiro ausgeführt. Als wir aus dem Walde des ersten Berges, den wir überstiegen, heraustraten, schimmerte uns das Dorf *S. Joâo do Morro Grande*, mit seinen Zwillingsthürmen, aus einem melancholischen Thale entgegen. Vor Sonnenuntergang bestiegen wir den zweiten Berg, und langten nach einem Marsche von fünf Stunden in der kleinen Ortschaft *Cocaës* an, deren Kapelle, von Palmen umgeben, anmuthig auf einem Hügel liegt. Dieser Ort ist vorzüglich berühmt wegen der Menge und Reinheit des hier gewonnenen Goldes, das nicht blos fein zertheilt in Quarzgängen eingesprengt, oder im Letten vorkommt, sondern auch in grösseren Stücken, Lamellen und Krystallen erscheint, wovon nebst andern innländischen Mineralien Doctor Gomidez eine ausgezeichnete Sammlung besitzt. Der Gehalt des Goldes ist hier so wie in *Morro Grande* meistens von zwei und zwanzig und einem halben Karat. Der Inhaber der reichsten Minen in dem Bezirke von *Cocaës*, *S. Barbara* und *S. Miguel* ist Coronel Figueiredo, der zwei hundert Sclaven in seinen Goldwäschereien beschäftigt. Wir hatten Empfehlungsbriefe an ihn; leider war er aber schon zur feierlichen Krönung des Königs nach Rio de Janeiro abgereist. In demselben Bezirke werden grosse Bänke von Geschieben eines dichten Brauneisensteins (*Marumbé*), Lager von Topfstein, aus welchem man Gefässe geschnitten hat, und in dem sogenannten Eisenglimmerschie-

fer häufig Gold gefunden. Unweit von *Cocaës* auf der Strasse nach dem Diamantendistricte, geht ein feinkörniger röthlichweisser Granit, welcher bald wieder von quarzreichem Glimmerschiefer bedeckt wird, zu Tage aus. Von hier an wurde der Weg immer einsamer und menschenleerer; er führt über ein bergichtes Land durch Wälder, die hie und da mit Zuckerrohr und Maispflanzungen abwechseln, und wo abgetriebene verlassene Plätze in weiten Strecken von der Samambaya (*Pteris caudata*) eingenommen werden. Nach *Busceda* und *Dôs Pontes*, zwei kleinen Hütten, passirten wir einen Bach, welcher aus einem Lager von Eisenglimmer entspringt, und Platinakörner enthalten soll. Des andern Tages kamen wir von der Faz. *Cabo d'Agosta*, an üppig umgrünten Teichen vorbei, über die Faz. *Tangue* und eine reiche Zuckerfabrik nach dem kleinen *Rio das Onças*, welcher ringsum von hoher Waldung umgeben ist. Papageien und Affen, besonders der Chiquo-Affe (*Callithrix Gigot*, Spix) und Onzen erfüllen diese Wildniss mit ihrem Geschreie. Das Nachtlager war sehr schlecht, und der durch das Dach unseres Rancho hereinströmende Regen liess uns nicht zur Ruhe kommen. Wie bisher schienen auch auf der folgenden Tagereise Urwald und Fluren um die Oberherrschaft mit einander zu ringen. Als wir um Mittag längs einem See aus dem Walde heraustraten, lag vor uns das Gebirge der *Serra do Itambé*, und in demselben nächst einem Flusse das *Arraial* gleichen Namens, 1990 Fuss über dem Meere. Um in dieser feuchten, neblichten Gegend nicht zu übernachten, bestiegen wir noch denselben Abend das steile Gebirg. Es besteht aus weisslichem, mehr oder weniger deutlich geschichtetem Quarzschiefer, dessen Bindemittel bisweilen, besonders auf den Ablösungen, als röthliche Glimmerblättchen erscheint. Sein flacher, breit auslaufender Rücken ist theilweise mit glatten, kahlen Steinplatten, ausserdem mit Camposvegetation bedeckt. Besonders auffallend war uns hier die Menge klarer und sehr kalter Bergquellen, welche nicht blos tiefe Rinnsale, sondern auch hie und da brunnenartige Löcher (*Pouços*) in das Gestein gegraben haben. Die Vegetation nimmt hier wieder ganz den Charakter einer höheren Alpenregion an; wenige niedrige Bäume von Ocoteen, Gomphien, Korbblüthen, die baumartigen Lilien, Vellosien und Barbacenien, Gesträuche von kleinblättrigen Myrten und Rhexien, Cassien mit

seltsamen Formen von Drüsenhaaren bedeckt, Sauvagesien an den felsigen Gehängen, stämmige Eriocaulen und binsenartige Xyriden zwischen dem dichten Graswuchs, fesseln den Blick des Botanikers. Durch die einbrechende Nacht gezwungen, beschlossen wir, in einer seitwärts liegenden Hütte, *Patos*, zu übernachten. Als wir durch das hohe Gras dahin zogen, hatten wir das Missgeschick, auf einen runden Sandhügel zu treten, der von einem Schwarme grosser Wespen (*Marimbondos*) aufgeworfen und durchlöchert war; von ihnen überfallen, konnten wir dem grausamen Stachel derselben nur dadurch entgehen, dass wir uns, dem Rufe der Führer folgend, horizontal niederwarfen. Diese Thiere bewohnen Löcher und Höhlen in der Erde, und pflegen in ihrem Neste bei weitem nicht so zahlreich als die Bienen zu seyn. Sie haben fast die Grösse unserer Hornisse, sind von grünlicher Farbe, und ihr Stich verursacht eine sich oft entzündende Geschwulst, Fieber, ja selbst Manie. Eben so zahlreich als diese lästigen Thiere fand sich auf den Rhexiensträuchen ein grosser, schwärzlich-grauer Prachtkäfer (*Buprestis sculpta*, Spix.) So ergiebig aber dieser in eine unübersehbare Ebene auslaufende Bergrücken für den Naturforscher ist, so dürftig ist er doch für die Cultur; denn hie und da stellen weite Strecken nur öde grasige Moorgründe dar.

Am andern Tage erreichten wir frühzeitig das kleine, im Thale gelegene *Arraial do Rio do Peixe*, und gegen Abend den *Morro do Gaspar Soares*. Manoel Ferreira da Camara, Generalintendant des Diamantendistrictes, hat hier im Jahre 1812 auf königliche Kosten eine Eisenfabrik errichtet. Sie liegt auf der Höhe an einem Vorsprunge des Berges, und besteht aus einem Hochofen und zwei Frischfeuern. Die Oefen, die Pochwerke, die Magazine, die Wohnhäuser des Hüttenmeisters und der Werkleute sind grossartig angelegt, und sollen zweimalhunderttausend Crusados gekostet haben. Man hat zu den Einsätzen der Oefen, da der innländische Quarzschiefer durch das Feuer leicht mürbe wird, Sandsteine aus Newcastle in England kommen lassen. Wir fanden den Hüttenmeister, einen Deutschen, nicht gegenwärtig. Er war eben erst nach *Villa Rica* gereist, und deshalb standen die Werke ohne

Betrieb. Uebrigens ist der Hochofen schon seit einigen Jahren unthätig, weil man mehrere Schmelzer aus Deutschland erwartet. Inzwischen liefern die beiden Frischöfen so viel Eisen, als zum Gebrauche der Umgegend und des Diamantendistrictes nöthig ist. Das Aufschlagwasser wird auf der Höhe des Berges in einem grossen, mit Eisenerzen gepflasterten Teiche gesammelt, und durch einen Graben herabgeleitet. Einige machten der Anstalt den Vorwurf, dass sie, in dieser Höhe errichtet, in den troknen Monaten an Wasser Mangel leide. Auch die Kohlen müssen von den tiefer liegenden Wäldern heraufgebracht werden, indem der auf der Höhe stehende Wald für den Bedarf nicht hinreicht. Was das Material der Erze betrifft, so ist es vortrefflich, und in solcher Menge vorhanden, dass es für ganz Brasilien Jahrhunderte hindurch ausreichen würde. Auf dem Quarzschiefer, welcher die unterste Formation ist, liegen nämlich ausgedehnte, massige Lager von dichtem und magnetischem Eisensteine, eisenglanzhaltigem Glimmerschiefer und von dem öfters erwähnten Eisensteinflötz. Man unterscheidet fünf verschiedene Qualitäten der Erze. Das reichste, dichter Eisenstein und Eisenglanz, hat achtzig Procent Metall, und wird, weil die Oefen nur sechs und fünfzig Procenthaltige Erze zu schmelzen vermögen, mit Grünstein (*Cabo verde*) versetzt, der in grossen Bruchstücken, als Lager im rothen Letten, nahe an der Fabrik vorkommt. Dieser Grünstein enthält selbst zehn Procent Eisen. Um die Fabrik zu erweitern, hat Da Camara, ein Freund grosser Unternehmungen, den Vorschlag gemacht, den *Rio de S. Antonio* mit dem *Rio Doce* in Verbindung zu setzen, somit das Eisen zu Wasser bis an die Meeresküste zu bringen, und dagegen Salz und andere Bedürfnisse des Binnenlandes zurückzuführen. Diese Absicht hat ihn vorzugsweise bei der Wahl des Ortes bestimmt, gegen welche sich einige Stimmen der hohen Lage und des Wassermangels wegen, erhoben haben, eine Rüge, die Da Camara vor den Augen der Regierung dadurch entkräftigte, dass er sich anbot, die ganze Fabrik mit Rückzahlung der Kosten auf eigene Rechnung zu übernehmen.

Eine Legoa nordöstlich von *Gaspar Soares* passirten wir den kleinen Bach *Corrego das Lages*, aus dessen Quarz- und Glimmer-

schiefer-Geröllen Geschiebe von Platina, theils rund, theils abgeplattet, ausgewaschen werden, welche sich vor denen im *Rio Abaité* vorkommenden durch Grösse auszeichnen; jedoch hat man sie nie über ein oder zwei Quentchen schwer gefunden. Auch in einem andern benachbarten Bache, *Ouro branco*, will man dieses Metall bemerkt haben, dessen Erscheinung in der Nähe von Eisenformationen eine besondere Berücksichtigung verdient. Vor vierzig Jahren war die ganze gebirgige Gegend von *Gaspar Soares* bis *Villa do Principe* mit einem ununterbrochenen dichten Urwalde, der Fortsetzung der Wälder am *Rio Doce*, bedeckt; gegenwärtig sind zwar schon grosse Strecken desselben ausgehauen; demungeachtet ist die Physiognomie des Landes noch wild und düster. Nur für unsern Indianer Custodio schien diese Wildniss erfreulich zu seyn; denn er hatte hier nicht nöthig, sich, wie in den waldlosen Gegenden, durch einen blattreichen Zweig gegen die Sonne zu schützen. Ueber *Soumidoro*, eine einsame Fazenda, stiegen wir in das ausgedehnte *Arraial da S. Conceiçâo* am *Rio de S. Antonio* herab, und übernachteten in der einsamen Fazenda des Padre Bento. Eines unserer Lastthiere hatte sich bei dem Bergsteigen das Rückgrad verrenkt (*descadeirado*), ein Fall, welcher schleunige Hülfe bedarf. Der Arieiro suchte durch Klystiere, warme Kataplasmen und Auflegung eines Pflasters dem Uebel abzuhelfen. Zu dem letztern pflegt man hier zu Lande das mit anderem Pech versetzte balsamische Harz des Lantim (*Calophyllum Calaba*, Jacq.) anzuwenden, welches in klaren, hellgelben Tropfen aus der abgezogenen Rinde des Baumes herauströpfelt, und an Consistenz und Geruch dem Terpenthinöl ähnlich ist. Während dieser Anstalten besuchten wir die zunächst der *Serra Coati* liegenden Wälder, und da wir uns ganz rücksichtslos in den Naturreichthum vertieften, und uns unversehens von einander trennten, stiess Einer von uns, von dem Indianer begleitet, und zum Glück wohl bewaffnet, mitten im Walde auf eine abgelegene Maispflanzung. Der Indianer hatte eben seinen Pfeil auf einen rothen Arara abgeschnellt, und war mit dem Aufsuchen desselben beschäftigt, als ein starker Mulatte mit drohender Gebärde und einen dicken Knotenstock schwingend, herbeilief, und mit ihm über das Recht auf seinem Grund und Boden zu jagen, zu streiten begann. Er suchte sich gütlich zu entschuldigen,